

erfolgt täglich, mit Ausnahme  
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

**Pränumerationspreis:**  
in loco:  
Halbjährig . . . . 10 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . . 5 „ — „  
Monatlich . . . . 2 „ 50 „  
Wochentlich . . . . 85 „ — „  
Wochentlich in's  
Haus monatlich 1 „ — „  
Einzeln Nummern 6 fr.

**Mit Postversendung:**  
im Inland:  
Halbjährig . . . . 7 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . . 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig . . . . 9 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . . 4 „ 50 „

für die Redaction verantwortlich:  
Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurück-  
geschickt; ungenutzte Briefe nicht an-  
genommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Inserate**  
werden in der Administration  
dieses Blattes (Bintzergasse 9)  
angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expediti-  
onen: in Budapest: Haasen-  
stein & Vogler, A. V. Gold-  
berger, in Wien: A. Oppelk,  
Haasenstein & Vogler, Rudolf  
Mosse, M. Dukas, H. Schallak,  
J. Danneberg; in Berlin,  
Hamburg, Paris: Haasenstein  
& Vogler; in Frankfurt a/M.:  
Haasenstein & Vogler, G. L.  
Danbe & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einseitigen  
Carombzeile kostet beim ein-  
maligen Einrücken 7 kr., das  
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal  
5 kr. 8. B., excl. der Stempel-  
gebühren à 30 kr.

**Pränumerations-Bureau:** In Aelias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasnob  
bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 273.

Hermannstadt, Samstag den 24. November 1894.

110. Jahrgang.

### Der Kossuth-Nummel im Abgeordnetenhaus.

Budapest, 21. November.

Peter Kuszbach: Geheutes Haus! (Hört! Hört!) Im verfloffenen  
Frühjahr versammelten wir uns an der Bahre einer großen Gestalt Ungarns,  
und die Nation schloß tief jenen Verlust, welchen wir durch den Tod jenes  
Mannes erlitten. Dadurch, daß er lange Jahre im Auslande gewohnt, ist  
seine Gestalt bei unserem Volke eine legendäre geworden.  
Es sind Uebertreibungen in der Aeußerung des Schmerzes vorge-  
kommen (Großer Lärm. Vehementer Widerspruch auf der äußersten Linken.  
Hört! rechts), doch hat die starre Alltagsarbeit dieselben verwischt. Im  
Herbste dieses Jahres kam ein italienischer Staatsbürger nach Ungarn  
(Lärm. Eine Stimme links: Ein Salamuci! Heiterkeit), der da sagte:  
„Ich bin der Sohn Ludwig Kossuth's. (Lärm. Rufe auf der äußersten  
Linken: Ist denn das auch nicht wahr?) Ich habe 42 Jahre lang das  
bittere Brod der Verbannung gegessen! (Lärm. Rufe auf der äußersten  
Linken: Mit keinem Worte hat er es gesagt!) Ich bin jetzt gekommen,  
weil es meine Pflicht und mein Recht ist, meinem Vaterlande zu dienen;  
ich bin gekommen, diese meine Pflicht zu erfüllen und mich dieses meines  
Rechtes zu bedienen. . . eines Rechtes, welches dem Sohne Ludwig Kossuth's  
streitig zu machen kein correctes und kein zweckmäßiges Beginnen. (Rufe  
auf der äußersten Linken: Das ist wahr!) Gut, das ist wahr, bisher aber  
pflegten Männer im öffentlichen Leben nicht auf Grund des Rechtes ihres  
Vaters, sondern auf Grund ihrer eigenen Individualität, ihrer eigenen  
Fähigkeiten zur Geltung zu kommen. (Großer Lärm. Rufe auf der äußersten  
Linken: Und die Magnatenhausmitglieder? Und der Minister a latere?)  
Das nach dem Vater ererbte Recht pflegt kein Recht der im gewöhnlichen  
Leben jugendlichen Personen zu sein. Das pflegt direct ein dynastisches  
Recht zu sein. (So ist's! rechts.)

Diese Aeußerung hatten nach vielen Richtungen eine wunderbare  
Wirkung; aber schließlich nahm sie Niemand ernst (Wahr ist's! So ist's!  
rechts), in einer so dynastischen Nation, wie wir es sind, kann man eine  
solche Sache höchstens belächeln. (Wahr ist's! So ist's! Großer Lärm auf  
der äußersten Linken. Rufe rechts: Hört! Hört!) Aber dieser Herr . . .  
(Lärm auf der äußersten Linken.)

Präsident: Im Sinne der Hausordnung darf man den Redner  
nicht unterbrechen.

Peter Kuszbach: . . . der in dieses Land kam, um sein Recht aus-  
zuüben, seine Pflicht zu erfüllen, hielt es für notwendig, sich auf eine  
politische Tournee zu begeben (Rufe auf der äußersten Linken: Recht hat  
er gethan!), von Stadt zu Stadt. Er hat immer, er hat viel gesprochen  
(Lärm auf der äußersten Linken); er sagte immer dasselbe und fügte hinzu:  
„Aber ich will die Unabhängigkeit, welche zu verkünden ich in Eurer  
Mitte gekommen bin, nicht mit Gewalt, nicht auf ungeschickliche Weise ver-  
wirklichen (Lärm auf der äußersten Linken. Rufe rechts: Hört!), sondern  
mit geschicklichen Mitteln. (Rufe auf der äußersten Linken: Richtig!) Sie  
sagen, das ist sehr richtig. Ich habe nichts dagegen; vergessen Sie aber  
Eines nicht, daß hierin entweder eine sehr große Naivität, oder etwas liegt,  
das auf der Unkenntnis der constituirten Verhältnisse, der Organisation  
und der Kraft des Landes beruht. (Großer Lärm auf der äußersten Linken.)  
Julius Lufacs: Eine Naivität ist es, heute in Ungarn ein Abge-  
ordneter der Unabhängigkeits-Partei zu sein!  
Präsident: Ich bin gezwungen, den Herrn Abgeordneten Julius  
Lufacs zur Ordnung zu rufen. (Lärm.)

Peter Kuszbach: Denn Sie können überzeugt sein, daß wenn dieser  
Herr oder wer immer Anderer im Lande eine staatsumstürzende Tendenz  
mitteln wollte, der Staat stark genug wäre, ihn in die Schranken des  
Gesetzes zurückzubringen. (Lärm auf der äußersten Linken.) Bei einer  
anderen Gelegenheit fällt es diesem Herrn ein (Rufe auf der äußersten  
Linken: Wer ist das? Vonganhaltender Lärm), sich einen Bruder der Nation  
zu nennen. Das ist nun wunderbar; bis jetzt haben wir nur die Ange-

hörigen dieser Nation, ihre Söhne genannt, wir kannten neben der Nation  
eine Macht, das gekrönte Oberhaupt, der die mit der Nation getheilte Ge-  
walt besaß; wir kannten aber das nicht, daß ein einfacher Bürger, noch  
dazu der Angehörige eines fremden Staates, der Bruder einer Nation sein  
könne (Großer Lärm auf der äußersten Linken), der außerhalb des Staats-  
verbandes stehen, sich als mit der ganzen Nation gleichberechtigt, der Nation  
gegenüber als selbständiger Bruder betrachten kann.  
Alle diese Dinge haben in einer gewissen Richtung einen merkwürdigen  
Eindruck gemacht bezüglich der Urtheilskraft jenes Herrn oder bezüglich  
jener Auffassung, mit welcher er seine Position gegenüber dem Lande, der  
Nation beurtheilt. Denn diese Aeußerungen haben einen Beigeschmack von  
Thronpräsidententhum. (Großer Lärm. Präsident läutet.) In freien  
Ländern, selbst in Republiken werden solche Thronpräsidenten, die der  
staatlichen Ordnung gefährlich werden können, ausgewiesen.  
Wir ließen diese Aeußerungen Aeußerungen sein und kümmerten uns  
nicht um diesen Wust von Phrasen. (Rufe auf der äußersten Linken: Wer  
ist wir?) Die auf dieser Seite des Hauses sitzenden Abgeordneten. (Großer  
Lärm. Hört! Hört! rechts. Eläl-Rufe auf der äußersten Linken.)  
Präsident: Ich bitte die geehrten Herren Abgeordneten, die Würde  
des Hauses zu bewahren.

Peter Kuszbach: Ich glaube, die große Mehrheit der ganzen Nation  
hat diese Aeußerungen mit riesigem Gleichmuth gehört und gesehen, welche  
aus dem Munde dieses Herren bei einer oder der anderen Gelegenheit inter-  
ponirt oder in Volksversammlungen kamen. (Soma Bizontai: Und die  
liberale Versammlung?) Diese Kossuth-Epidemie ist bis nach Debreczin  
gekommen. (Eine Stimme auf der äußersten Linken: Jetzt gibt es eine  
Kuszbach-Epidemie!) Es wird eine Volksversammlung gehalten und Kossuth  
wiederholt, was er schon gesagt. Insbesondere aber wiederholt er eine  
schöne Phrase, welche er sagte, als er nach Budapest kam. (Julius Horvath:  
Discutiren wir nicht mit Franz Kossuth!) Er sagte, daß mit der Aiche  
des guten Patriotens das Saat Korn in die Erde gesät wurde, und er ge-  
kommen sei, um dieses Saat Korn zu cultiviren, damit es emporsprieße und  
die Unabhängigkeit des Vaterlandes emporblühe. (Vehemente Eisenrufe auf  
der äußersten Linken.)

Dieselbe schöne Phrase hat er beinahe wortwörtlich in Debreczin  
wiederholt. (Eisenrufe auf der äußersten Linken.) Auch ich schließe mich  
diesem Rufe an. Derjenige lebe, der dies nicht bloß als Phrase im Lande  
herumträgt, sondern im Herzen trägt und danach handeln wird. (Großer  
Lärm.) Allein die großen Aufregungen, welche in den populären Mantel  
des großen Namens Kossuth's gehüllt im Lande verbreitet wurden, sind mit  
ihm auch nach Debreczin gelangt und es geschah ein solcher Scandal, wie er  
in keiner anderen Stadt Ungarns möglich gewesen wäre. (So ist's! rechts.  
Eine Stimme auf der äußersten Linken: Anhänger der Regierungspartei  
haben ihn gemacht!)

Der Ruhm, daß dies in Debreczin geschehen konnte, wird von Nie-  
mandem geleidet. (So ist's! rechts.) Dieser Ruhm gebührt ausschließlich  
dem Debrecziner Banke. Als der bei jeder ungarischen Tischgesellschaft  
übliche Toast auf den König gesprochen wurde, ereignete sich die scandalöse  
Scene . . .

Graf Eugen Zichy: Sagen Sie es gar nicht!  
Peter Kuszbach: . . . daß anstatt der Eisenrufe und des Lufacs's  
das Lied „Mégis hunczut a német" gespielt wurde. (Rufe rechts: Schande!  
Großer Lärm.)

Georg Kohonczky: Da reden Sie umsonst! Das ist nicht recht!  
Schmach, wenn Jemand sich findet, der dies vertheidigt!  
Peter Kuszbach: Mit Eitel und Verachtung wendet sich hievon  
jeder Ungar ab!  
Julius Endrey: Wir auch, aber blasen Sie die Sache nicht auf!  
Peter Kuszbach: Im parlamentarischen Wörterbuch gibt es keinen  
solchen Ausdruck, wohl aber gibt es einen in der Sprache des Volkes,  
den ich nicht auf diejenigen anwenden will, die eines solchen Vorgehens

fähig waren, und nun kommt als Krönung dessen, was diese Herren dort  
geleistet, daß sie sich zusammensetzen und auf den König von Italien die  
Gläser erheben . . .

Georg Kohonczky: Gefeil! (Großer Lärm und Bewegung.)  
Franz Sima: Also darf man auf den König von Italien das  
Glas nicht erheben, nur der russische Czar darf beweint werden?  
Peter Kuszbach: . . . und beschließen, dieses Ereigniß dem König  
Umberto in einem Jubilationstelegramme zur Kenntniß zu bringen. Dies  
geschah auch in einem italienisch siphilisten Telegramm.  
Johann Széchy: Ist denn der König von Italien unser Feind?  
(Anhaltender Lärm.)

Peter Kuszbach: Bisher wußten wir nichts davon, daß Italien  
uns Debreczin wegannectirt hätte (Heiterkeit auf der äußersten Linken),  
auch wußten wir nicht, daß die italienischen Debrecziner, oder die De-  
brecziner Italiener so vorzüglich italienisch können, daß sie in der Lage  
wären, dem König Umberto ihre Jubilation zu erklären. Ein solches Vor-  
gehen, ein solcher Scandal muß endlich ein Ende finden. (Stürmische Zu-  
stimmung rechts.) Und wenn das Land bisher solche Aufwiegelung ruhig  
duldet, dann muß diesem Vorgehen heute, da es zu einem so eclatanten  
Standal führt, . . . (So ist's! Sehr wahr! rechts.)  
Franz Sima: Ein Scandal ist, was Sie treiben!  
Peter Kuszbach: . . . einmal ein Ende gemacht werden. (Vehemente  
Zustimmung rechts.) Demzufolge richte ich die folgende Interpellation an  
die Herren Minister des Innern und der Justiz:

1. Kann es gestattet werden, daß der Unterthan eines fremden  
Staates in unserem Vaterlande eine politische Rundreise unternahme, dabei  
das Staatsrecht Ungarns angreifende Aeußerungen mache und durch politische  
Aufreizungen die Ruhe des Landes störe?
2. Hat der Justizminister in Folge des Scandals, welcher sich vor-  
gestern bei dem Franz Kossuth-Banke angeblich ereignet hat, jene Ver-  
fügungen getroffen, welche zur strengen Ahndung der die Person Sr. Majestät  
verletzenden Insulte nothwendig sind?

Josef Kovats: Geheutes Haus! (Großer Lärm und Unruhe rechts.  
Rufe: Der Minister will sprechen!)  
Minister Hieronymi: Geheutes Haus! (Fortwährender Lärm und  
Unruhe.)

Präsident: Die Interpellation wird verlesen werden. (Großer  
Lärm.)

Josef Kovats: In persönlicher Sache . . . (Fortwährender Lärm.)  
Präsident: Der Herr Abgeordnete will in persönlicher Sache  
sprechen. (Fortwährender Lärm.)

Josef Kovats bittet auf Grund des §. 163 der Hausordnung um's  
Wort. (Großer Lärm.)

Präsident: Ich bitte, den Herrn Abgeordneten, der an dem De-  
brecziner Banke theilgenommen, in persönlicher Sache anzuhören. (Hört!  
Hört! auf der äußersten Linken.)

Josef Kovacs hat an dem Banke theilgenommen, bei welchem die  
Stadt Debreczin ohne Parteiunterschied vertreten war. (Rufe rechts und  
links: Das steht nicht! Großer Lärm.) Er will den Thatbestand getreu  
darlegen. (Großer Lärm rechts: Das ist keine persönliche Sache: Rufe  
auf der äußersten Linken: Man muß ihn anhören! Hört! Hört!) Das  
Haus soll über die dortigen Geschehnisse nicht im Irrthume sein, damit  
Niemand glaube, daß an diesem Banke die Zigeuner anlässlich des Toasts  
auf Sr. Majestät statt des üblichen Lufacs's, das „Jaj de hunczut a  
német" spielten. (Großer Lärm rechts. Rufe: So war's! Schmach!  
Hört! auf der äußersten Linken.) Niemand wird das voraussetzen. Es  
gibt in diesem Lande ohne Parteiunterschied Niemanden, der so respectlos  
gegenüber Sr. Majestät dem König wäre. (Eisenrufe auf der äußersten  
Linken.) Indem ich dies mit Freuden constatire, muß ich auch voraussetzen,  
daß kein Mitglied dieses Hauses diesen Incidensfall Franz Kossuth selbst

## Feuilleton.

### Der Sterntrug.

Von Adolf Streckfuß.  
(31. Fortsetzung.)

Jda war, nachdem ihr Vater sie verlassen hatte, in dessen Arbeits-  
zimmer mit dem Polizei-Commissarius Dunkelword allein geblieben. Der  
zweite Beamte beaufsichtigte die Dienerschaft, damit durch diese nicht etwa die  
Haussuchung gestört werde, während Dunkelword vor dem Arbeitstische des  
Barons Platz nahm, um sofort die Durchsuchung der Papiere zu beginnen;  
er lud mit ehrerbietiger Höflichkeit Jda ein, seine Thätigkeit zu beauf-  
sichtigen; es sei ihm eine peinliche Pflichterfüllung, in diesen fremden Papieren  
und Geldern zu wühlen, sie werde sehr erleichtert, wenn die Tochter des  
Besizers sie controlire.

Eine Viertelstunde mochte etwa vergangen sein, da ertönten Schritte  
auf dem Gange draußen; die Thür wurde geöffnet, Berber trat in das  
Zimmer.

„Gott sei Dank, daß Sie endlich da sind!“ rief Jda. Sie hatte den  
Freund so sehnsüchtig ermartet, von ihm erhoffte sie Hilfe, Rath. Sie eilte  
ihm entgegen, unbewußt folgte sie dem Drange ihres Herzens, als sie seine  
Hand ergrieff und sich an ihn lehnte.

Er drückte ihr sanft die Hand.

„Hoffen Sie sich liebe, liebe Jda! Wir sind nicht allein,“ sagte er  
leise, zärtlich.

Fast beschämt zog sie sich zurück.

Der Polizei-Commissarius Dunkelword war ein zu gut geschulter  
Beamter, um seine Verwunderung über den zärtlichen Empfang seines Vor-  
gesetzten durch die Tochter des Mörders auch nur durch einen Blick zu  
verrathen.

Er begrüßte Berber durch eine respectvolle Verbeugung.

„Ihre Befehle sind pünktlich erfüllt, Herr Polizeirath,“ sagte er.  
„Herr von Heimald ist mit der größten Rücksichtnahme verhaftet worden  
und ist auf dem Wege nach Beutlingen; das Dienstpersonal wird durch den  
Sergeanten Lefke beaufsichtigt. — Mit der Durchsicht der Papiere des  
Verhafteten habe ich in Gegenwart des gnädigen Fräuleins begonnen.“

„Ich danke Ihnen, lieber Dunkelword. Es geht Alles vortrefflich.  
Haben Sie jetzt die Güte, mich einen Augenblick mit Fräulein von Heimald  
allein zu lassen.“

Geboriam entfernte sich der Beamte.

Jda glaubte, als sie Dunkelword's Anrede hörte, ein furchtbarer  
Traum peinig sie. Herr Polizeirath! War es denn möglich? Steinert,  
der Freund und Liebling ihres Vaters, dem sich ihr Vertrauen und ihr  
Herz so schnell zugeneigt hatten, weil sie glaubte, seine edle Menschen-  
freundlichkeit erkannt zu haben, es war der geürthete Polizeirath! Er  
hatte sich unter solchem Namen in das gastliche Haus eingeschlichen, er  
hatte das Vertrauen des Vaters, die Liebe der Tochter erschlichen, um  
schändliche Spiondienste zu thun. Ja, es war möglich, es war nur zu gewiß!  
Unter diesem furchtbaren Schlage brach ihre Kraft. Sie wollte, eine  
Opnmacht wandelte sie an, sie wäre zusammengefunken, hätte Berber sie  
nicht in seinen Armen aufgefangen.

Seine Verührung erweckte sie wieder zum Leben. Sie riß sich los,  
mit tiefem Widerwillen stieß sie ihn zurück.

„Fort von mir! Wagen Sie es nicht, mich anzurühren!“ rief sie  
mit schneidender Stimme.

Ihr Auge flammte, nie hatte Berber geahnt, daß es so viel Haß,  
eine solche Verachtung ausdrücken könne.

„Jda!“

„Sie verschwinden Ihre Worte, Herr Polizeirath? Da ich Sie jetzt  
kenne, werden Sie nicht mehr den Spion spielen können.“

Wie kalt und schneidend war der Ton ihrer Stimme, und doch brach  
ihre Faust das Herz im tiefsten Schmerze; ihre Augen füllten sich mit Thränen,  
ihre künstliche Fassung verließ sie.

Mit dem Schmerzensrufe:

„Mein Gott, dies ist furchtbar, ich ertrage es nicht!“ sank sie nieder  
in den Lehnstuhl des Vaters.

Sie verbarg das Gesicht in den Kissen und weinte bitterlich.  
Berber war tief erschüttert. Auch in sein Auge trat eine Thräne.  
Er wagte lange Zeit nicht, die Geliebte in ihrem Schmerze zu stören,  
endlich aber sagte er ihr: „Jda, ich sehe Sie an, hören Sie mich! Ge-  
statten Sie mir nur einige Worte!“ sagte er leise, zärtlich bittend.

Ein tiefes, trampschhaftes Schluchzen war ihre einzige Antwort.

„Sie müssen mich hören, Jda. Nicht ungehört dürfen Sie mich ver-  
dammen: bin ich doch nicht weniger unglücklich, als Sie. Ich liebe Sie, Jda,  
Ihnen gehört mein Herz von dem ersten Augenblicke an, wo ich Sie im  
Walde sah, und dennoch war ich verdammt, Ihr Feind zu sein. Sie kamen  
mir mit rührendem Vertrauen entgegen, ich suchte es vergeblich, zurück-  
zuweisen. Ich durfte Ihnen nicht sagen, wer ich bin. Eine furchtbare  
Pflicht, mein Eid gebot mir, meine Gefühle zu unterdrücken, mochte auch  
mein Herz dabei verbluten. Ich mußte Schritt für Schritt Ihren Vater,  
gegen den die gewichtigsten Verdachtsgründe vorlagen, verfolgen, mußte alle  
meine Geisteskraft aufwenden, um Nachforschungen nach jenem entsetzlichen  
Verbrechen anzustellen, obgleich ich wußte, daß ich dabei mein eigenes  
Lebensglück vernichtete. Jda, ich habe gestegt in dem entsetzlichen Gemüths-  
kampfe zwischen Pflicht und Liebe! Der Beamte ist seinem Eid und seiner  
Ehre treu geblieben, er hat dieser sich selbst geopfert. Sie mögen ihn  
als Feind haßen, aber Sie dürfen ihn nicht verachten!“

Er ergriff ihre Hand, sie entzog sie ihm, aber nicht hastig, wie zuvor.  
Sie schaute ihn mit großen, dunklen Augen, in denen der Ausdruck un-  
säglichen Schmerzes lag, an; sanft vorwurfsvoll fragte sie: „Sie halten  
wirklich meinen Vater für einen Mörder?“

„Nein, Jda, Gott sei Dank, nein! Ich hielt ihn für den Mörder, als ich  
zuerst zu Ihnen kam. Ich suchte mit blutendem Herzen nach Beweisen seiner  
Schuld, ich glaubte, sie zu finden, da — doch das Alles darf ich Ihnen  
heut' noch nicht sagen, nur den Trost darf ich Ihnen geben: Ihr Vater  
ist unschuldig, morgen wird er schon wieder bei Ihnen sein. Sie haben  
mich in den letzten Tagen so heiter und froh, so unaussprechlich glücklich

über den Mitgliedern des Arrangementscomit6s imputiren kann. (Großer Lärm.)

Das Ganze kann nur auf einem Mißverständnisse beruhen. (Großer Lärm rechts. Hört! links.) Der Saal, in welchem das Banket gehalten wurde, ist sehr groß und lang, die Musiker standen beim Eingang, der Ehrenlich aber in entgegengesetzter Richtung, so daß man den Redner, der an dieser Tafel sprach, bei den Musikern am entgegengesetzten Ende des Saales während des Bankets nicht deutlich verstehen konnte. (Lärm rechts.) Wenn also die Zigeuner statt des üblichen Tisches das erwähnte Lied spielten, so ist das kein Versehen. (Anhaltender großer Lärm.) Diejenigen, die es gehört haben, zitierten und gaben ihrer Mißbilligung sofort Ausdruck. Der Abgeordnete Busbach hat also seine Interpellation auf Grund falscher Informationen eingebracht. (Zustimmung auf der äußersten Linken.)

Sója Polonji: (Langanhaltender Lärm rechts.) Präsident (läutet): Geheimes Haus! (Hört! Hört!) Der Herr Abgeordnete Polonji bittet um die Erlaubniß, zu sprechen, um die Sachlage aufzuklären. (Langanhaltender großer Lärm rechts.) Präsident (läutet): Ich bitte jene Herren Abgeordneten, die (Langanhaltender großer Lärm rechts. Rufe: Hört den Präsidenten. Präsident läutet) dem Herrn Abgeordneten Polonji erlauben wollen zu sprechen, sich zu erheben. (Großer Lärm rechts. Rufe: Wo ist die Hausordnung! In persönlicher Frage hat man über die Bewilligung des Wortes nicht abzustimmen. Großer Lärm rechts.)

Sója Polonji: Ich bitte nicht das Haus um die Erlaubniß, denn die Hausordnung gibt mir das Recht, zu sprechen. (Lärm rechts.) Die Hausordnung... (Großer Lärm. Rufe: Hört! Hört! Auf die Plätze! Hört den Minister! Fortwährender Lärm.) Präsident: Zur Hausordnung darf jeder Abgeordnete wann immer sprechen. (Fortwährender großer Lärm. Hört! Hört!)

Präsident: Ich kann die Ordnung nicht herstellen, suspendire also die Sitzung. (Lebhafte Zustimmung.)

Nach der Pause.

Minister des Innern Karl Hieronymi: Geheimes Haus! (Hört! Hört!) Den ersten Punkt der soeben gehörten Interpellation will ich mit Zustimmung des geehrten Hauses sofort beantworten.

Die Regierung hält es nicht für statthaft, daß, sei es ein fremder Staatsangehöriger, namentlich Herr Franz Koffuth, sei es ein ungarischer Staatsbürger, wo immer etwas begehe, was gegen unsere Gesetze verstößt und diesen widerpricht (Verbafte Zustimmung auf der äußersten Linken), und wenn wer immer sich gegen unsere Gesetze vorgehen würde, ist die Regierung entschlossen, ohne Rücksicht auf die Person und Stellung (Lebhafte Zustimmung auf der äußersten Linken) und darauf, ob der Betreffende fremder Staatsangehöriger oder ungarischer Bürger ist, mit der ganzen Strenge des Gesetzes vorgehen (Verbafte Zustimmung auf der äußersten Linken) und die gesetzliche Ahndung zu veranlassen. (Lärm. Rufe: Hört! Hört!) Die Regierung hält die Anwendung besonderer Verfügungen gegenüber Franz Koffuth aus dem Grunde, weil er Angehöriger eines fremden Staates ist, nicht für richtig, da es offenbar ist, daß derselbe sich um die ungarische Staatsbürgererschaft bemerkt hat und die bezüglichen Verhandlungen im Gange sind und wahrscheinlich binnen Kurzem beendet sein werden. Dies ist meine Antwort auf den ersten Punkt.

Was den zweiten Punkt betrifft, habe ich meinerseits zu antworten, daß ich von meiner Seite die Verfügung getroffen habe, damit der Thatsache behördlich festgesetzt werde. (Verbafte Zustimmung auf der äußersten Linken.) Das weitere Verfahren gehört in den Wirkungskreis meines geehrten Freundes, des Herrn Justizministers. (Verbafte Zustimmung.)

Justizminister Szilágyi: Geheimes Haus! (Hört! Hört!) Auf die an mich gerichtete Frage kann ich nach dem, was mein geehrter Freund, der Minister des Innern gesagt hat, Folgendes bemerken (Hört! Hört!): Auch ich habe aus den Blättern Kenntnis von jenem Zwischenfalle, welcher im ganzen Lande allgemeine Entrüstung hervorgerufen hat (So ist's!) und — ich darf es wohl sagen — auch allgemein verurtheilt wurde. (So ist's!) auf der äußersten Linken.)

Bezüglich dieses Zwischenfalles gibt es auch in den Blättern verschiedene Versionen. Eine Version hat auch der Herr Abgeordnete erzählt. Nachdem die Grundfrage eines behördlichen Verfahrens nur jener Sachverhalt bilden kann, welcher auf amtlichem Wege erhoben wird und hiesu sowohl die administrativen, als auch die justiziellen Organe angewiesen wurden, kann ich meinerseits nur hinzufügen — ohne mich vor amtlicher Constataion des Sachverhaltes in eine weitere Erörterung desselben einzulassen —, daß ich weit entfernt bin, diesem Zwischenfalle eine besondere, außerordentliche Bedeutung beizulegen. (Großer Lärm.)

Andererseits bin ich der Ansicht, daß weder Ungarns öffentliche Meinung, noch Ungarns Behörden über einen solchen Zwischenfall so leicht hinweggehen können (So ist's!); allein ich muß heute bereits constatiren, daß ich nicht die Ansicht hege und es absolut nicht voraussetzen kann, daß jenes Incidens nach welcher Richtung immer der Ansicht und den Gefühlen der Stadt Debreczin impulirt werden könnte. (Allgemeine Zustimmung.)

Ich meinerseits habe Verfügungen getroffen, damit die Justizbehörden sich wegen sofortiger Einleitung der Erhebungen mit den Verwaltungsbehörden in Verbindung setzen und dem zu Tage geförderten Thatsachbestand entsprechend ohne Verzug das zur Ahndung des Geschehenen Notwendige

sehen. Ich dürfte es sein, Jda; denn während ich nach Beweisen für die Schuld des Mannes, denn ich gern als Vater geliebt hätte, suchte, fand ich die Beweise seiner Unschuld!

„Und dennoch haben Sie ihn verhaften lassen?“ fragte Jda, aber in ihren Worten lag kaum mehr ein Ton des Vorwurfs, ja sie ließ sogar Berber die Hand, die er wieder ergriffen hatte und küßte.

„Es mußte geschehen, gerade um seine Unschuld zu beweisen. Auf meinen Antrag, den ich gestellt habe, als ich ihn noch für schuldig hielt, ist die Verhaftung befohlen worden; ich hätte trotzdem diesen Befehl vielleicht nicht zur Ausführung gebracht, wenn ich nicht geglaubt hätte, Herr von Heimwald werde gern einige Stunden der Haft dulden, wenn dadurch sein Name von jedem Makel befreit wird. Zu diesem Zwecke nehme ich auch jetzt die Hausfuchung vor. Ihres Vaters Gelder und Briefe sollen den vollen Beweis für seine Unschuld liefern. Hätte er sie freiwillig dem Gerichte eingereicht, dann würde vielleicht ein Zweifel gegen ihre Wichtigkeit laut geworden sein, jetzt aber muß jeder Zweifel verstimmen!“

„Gut, theure Jda, ich will jetzt nicht weiter in Sie dringen, daß Sie mir Ihre Verzeihung schenken. Ich hoffe Alles von der Zukunft.“

Ihr leuchtender Blick sagte ihm besser als Worte, daß sie ihm verziehen habe; mit leichtem Nicken und frohem Herzen konnte er sich jetzt seinem wichtigen, amtlichen Geschäfte widmen. Er hielt unter der Beihilfe des Polizei-Commissarius Dunkelword die Hausfuchung mit peinlicher Gründlichkeit. Alle Papiere des Herrn von Heimwald prüfte er, besondere Aufmerksamkeit wendete er auf die Durchsicht von dessen Wirtschafts- und Cassenbüchern. Diese wurden zur Fortschaffung nach Beutlingen eingepackt, dazu auch des Hausherrn grauer Jagdrock und dessen sämtliche blauewollene Strümpfe. Mehrere Stunden vergingen, ehe die umfangreiche Arbeit vollendet war; es war fast Mittag, als endlich Berber von Jda freundlichen Abschied nahm, um mit den beiden Polizisten nach Beutlingen zurückzulehren.

Herr von Heimwald war inzwischen vom Bürgermeister Wurmsler mit großer Höflichkeit empfangen und in ein entleertes Zimmer gebracht worden, wo er, wie der Bürgermeister sagte, bleiben sollte, bis es dem Herrn Polizeirath Berber möglich sein werde, selbst das erste Verhör abzuhalten. (Fortsetzung folgt.)

verfügen können. (Allgemeine lebhafteste Zustimmung.) Das war es, was ich zu sagen hatte; ich bitte, unsere Antworten zur Kenntniß zu nehmen. (Allgemeine lebhafteste Zustimmung.)

Sója Polonji erklärt als einer der in Debreczin anwesend gewesenen Gäste, hinsichtlich der bonneten Intention der Arrageure des Bankets könne kein Zweifel obwalten. Die anwesenden Abgeordneten hatten es für ihre Pflicht erachtet, ihre Mißbilligung über die Vorgänge sofort zu äußern, welche zu Mißverständnissen Anlaß geben können; in jedem Falle seien die Uebertreibungen Busbach's noch unrichtiger. (Zustimmung auf der äußersten Linken.)

Präsident: Auch der Herr Abgeordnete Alexander Róssi wünscht zu sprechen. Wollen Sie es ihm gestatten? (Zustimmung. Hört! Hört!)

Alexander Róssi will als Abgeordneter des III. Debrecziner Wahlbezirktes das Wort ergreifen (Rufe: Wir haben es ja schon gestattet! Julius Horvath: Ich bitte, die Hausordnung einzuhalten.) Er will nur auf die Worte Busbach's reflectiren, Lehnliches hätte nicht anderswo, als in Debreczin geschehen können. Hat sich der fragliche Scandal in der That ereignet, so ist dies nicht der Communität der Stadt Debreczin einzurechnen; denn eine Stadt hat verschiedene sonderbare Klüge. (Zustimmung auf der äußersten Linken. Großer Lärm.)

Debreczin war immer eine offene Stadt, welche nur durch die Mächtigkeit und Weisheit ihre Bewohner geschützt wurde. Die nüchternen, vermögenden Bürger Debreczins sind auch erfüllt von Vaterlandsliebe von Treue für den König und Anhänglichkeit an die Verfassung. (Eisenrufe.) Es ist nicht richtig, daß das tragliche Banket ohne Parteinterchied arrangirt wurde, denn die liberale Partei als solche hat an dem Debrecziner Banket nicht theilgenommen. Das Telegramm an den König von Italien hat nicht die Stadt Debreczin abgehandelt, denn dies darf im Namen der Stadt nur der Municipal-Ausschuß thun.

Peter Busbach: Geheimes Haus! Ich habe nur einige kurze Bemerkungen. Die eine, daß ich mit Freude jenen plausiblen Grund zur Kenntniß nehme, welchen der geehrte Herr Abgeordnete Josef Kovacs anführte, daß nämlich ein großes Mißverständnis im Spiele sein müsse. Ich bedauere, daß derselbe nicht sofort richtiggestellt wurde.

Sója Polonji: Hätten wir etwa als Berichtigung ein anderes Lied spielen lassen! (Lärm.)

Peter Busbach: Dies ändert übrigens an der Thatsache selbst nichts, umso weniger, als nach den Meldungen des Blattes die Zigeuner angeblich zu dem Stadlein angezogen waren; so hatte ich denn auch das Recht jene Frage aufzuwerfen. In Bezug auf das zweite, daß nämlich Verfügungen sofort getroffen wurden, nehme ich dies zur Kenntniß. Nur bezüglich einer Sache bitte ich um Aufklärung. Der geehrte Herr Minister erwähnte, daß wenn die Verhandlungen wegen des Primaterechtes irgend einer Person im Gange sind, der Betreffende sich in unsere öffentliche Angelegenheiten einmengen, gegen ungarische staatliche Institutionen aufwiegen könne. (Rufe: Das geschah niemals!)

Das kann, obgleich es in einer gesetzlich angemeldeten Versammlung geschieht, ein so gefährliches Präcedens bilden, daß heute ein russischer, morgen ein italienischer Emisär von demselben Recht Gebrauch machen kann.

Das Haus nimmt die Antwort der Minister zur Kenntniß. (Allgemeine Zustimmung.)

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 23. November.

Die Führer der Magnatenhaus-Opportunisten halten jetzt täglich Conferenzen, um den Operationsplan für die Zeit, wenn die zwei letzten kirchenpolitischen Vorlagen auf die Tagesordnung des Magnatenhauses gelangen werden, festzusetzen. Sie haben an alle Magnatenhausmitglieder, über deren Stellungnahme zu den kirchenpolitischen Gesetzentwürfen sie nicht orientirt waren, Fragebogen gesendet. Die Antworten sind, was „Magyarország“ mittheilt, bereits an den Grafen Moriz Nicolaus Esterházy gelangt und es soll daraus dem Bernehmen nach constatirt worden sein, daß die Opposition in der Frage der Confessionslosigkeit auf eine Majorität von 20 bis 36 Stimmen rechnen könne. Dieses Schwanken der Ziffer kommt daher, daß es von 16 Magnatenhausmitgliedern nicht sicher ist, welche Stellung sie nehmen werden. Die Opposition hofft, auch in der Frage der Reception der israelitischen Religion eine wenn auch bedeutend geringere Majorität zu erlangen.

Eine Budapester Zuschrift der „Pol. Corr.“ betont neuerdings, daß die politische Lage, so lange nicht die Sanctionirung der kirchenpolitischen Gesetze erfolgt ist, vermorren bleiben werde. Die Regierung und die liberale Partei halten es jedoch für ihre Pflicht, die Sanctionirung ruhig abzuwarten, auf die man übrigens in den nächsten Tagen hoffen dürfe. Die Durchführung der von der Regierung geplanten Vorlagen zur Förderung der landwirthschaftlichen Interessen wird beträchtliche Summen erfordern; die hierüber verbreiteten ziffermäßigen Angaben sind jedoch verfehlt, da die betreffenden Projecte noch nicht vollständig ausgearbeitet sind. — Gegenüber den Erörterungen über eine Fusion zwischen der Regierungspartei und der Nationalpartei sei daran festzuhalten, daß eine derartige Verschmelzung derzeit als unmöglich erscheint. — Das Auftreten Franz Koffuth's habe auch bei einem großen Theile der äußersten Linken lebhaftest Unzufriedenheit gewedt. In der Regierungspartei könne das Gebahren Koffuth's nur eine stetig wachsende Entrüstung hervorrufen. Derselbe habe von all' dem Kenntniß und wisse, in welche Verwirrung er seine Partei gebracht hat.

In Wiener parlamentarischen Kreisen wird berichtet, die Regierung werde, unbekümmert um die noch nicht behobenen Differenzen unter den Coalitionsparteien, bereits in einer der nächsten Sitzungen des Abgeordnetenhauses ein Wahlreformgesetz einbringen, das sich dem Vorschlage des Grafen Hohenwart entsprechend auf die Ertheilung des Wahlrechtes an die industriellen Arbeiter beschränken wird, und zwar soll dieses Wahlrecht nicht direct, sondern durch die bei den Handelskammern zu errichtenden Arbeitersectionen ausgeübt werden. Die aus den Städten gewählten Abgeordneten des Polenclubs, als an der Zahl, haben am 21. d. eine Beratung gehalten, in der sie beschloßen, nicht für eine Wahlreform zu stimmen, die sich auf Ertheilung des Wahlrechtes an die industriellen Arbeiter allein beschränken würde. Trozdem glaubt man, daß schließlich die coalitirten Parteien dem Regierungsentwurfe zustimmen werden.

Einem Privattelegramm aus Petersburg zufolge wollten die Finländer das Manifest des Kaisers Nicolaus nicht beschwören. Der Kaiser ließ in Folge dessen durch den Senator Reich ein zweites Manifest ausarbeiten, mit welchem sich die Finländer zufrieden erklärten. Eine polnische Deputation unter Führung des Marquis Wielopolski wurde vom Kaiser in der liebenswürdigsten Weise empfangen. Der Kaiser sagte bei diesem Anlasse, er mache keinen Unterschied in der Confession, alle Unterthanen seien ihm gleich lieb. — Der Kaiser und seine künftige Gemahlin werden die Hüttenwachen auf dem Lustschlosse Barokoi Selo verbringen, wohin der Hof am Abend des Hochzeitstages überziehet.

Einer amtlichen Meldung aus Tokio vom 20. d. zufolge schritt eine Abtheilung der ersten japanischen Armee am 18. d. um 6 Uhr Morgens zum Angriffe auf Chio-Jeu, welches von 20.000 Chinesen besetzt war und nahm den Platz um 9 Uhr Morgens ein. Die Chinesen flohen in nordwestlicher Richtung. Die Japaner eroberten fünf Kanonen.

Sizung der Stadtvertretung.

Hermannstadt, 23. November.

Die gestrige, wieder nur sehr mäßig besuchte Sitzung eröffnete Bürgermeister-Stellvertreter Magistratsth Dr. Drotleff einige Minuten nach 4 Uhr Nachmittags.

Nach Vornahme der üblichen, die Verifizirung des Sitzungs-Protocolls und etwaige Interpellationen betreffenden Formalien gelangte der erste Punkt der Tagesordnung: „Erlaß des k. Innerministeriums zum Statut über die Einhebung der Thoraccisen, Markthandels-, Viehmarkt- und Brückenwaagegebühren“ zur Verhandlung, welcher Erlaß dieses Statut nicht genehmigt und einige Modificationen an demselben angeordnet hat. Nachdem Referent Magistratsth Sigerus diese angeordneten Abänderungen mitgetheilt und darauf aufmerksam gemacht hatte, daß eine Revision des Tarifs jetzt sich nicht empfehle, dieselbe vielmehr seinerzeit, wenn die Pflasterfrage gelöst sein wird, mit der Pflastermuth in Einklang zu bringen sein wird, brachte er den Wortlaut des über höhere Anweisung separat zu schaffenden Statutes über Gefälls-Uebertretungen zur Verlesung, dessen sieben Paragraphen unverändert angenommen wurden mit dem Beschlusse, daselbe dem Comitats-Municipium zur Genehmigung vorzulegen. Das Mitglied Andreas Stampf wies — wie er dies bereits im Ausschusse gethan — auch bei dieser Gelegenheit auf die Dringlichkeit der Revision des Tarifs hin, gab sich aber dann auf die Aufklärung des Referenten Sigerus hin, welche in der vorerwähnten Pflastermuth und auch in der Abwartung der höheren Entscheidung in einer diesfälligen Rechtsache gipfelte, zufrieden. Der von dem Mitgliede Advocat Vörger beantragte Anwendung des Ausdrucks „Uebertretungen“ statt „Prävaricationen“ in dem geschaffenen Statut wurde zugestimmt.

Der zum dritten Male auf die Tagesordnung gestellte Antrag betreffend das Project über die Parzellirung der ehemaligen Contrabanden Wiese, beziehungsweise Beschlußfassung über den vorgeschlagenen Weiterverkauf derselben“ wurde bei namentlicher Abstimmung einseitig angenommen und eine Anregung des Mitgliedes Advocat Vörger, in Erwägung zu ziehen, ob es sich nicht empfehle, für unvorhergesehene fällige Zwecke, etwa für eine Polizei-Epoptatur, einige Parzellen dieser Wiese zurückzubehalten, zur nachschickenden Kenntniß genommen.

Ueber Antrag des städtischen Forstamtes wurde ein die Beschaffung eines an den Katharinenwald oberhalb der Nischelsberger Berggärten angrenzenden, 1148 Quadratlasten großen Grundes betreffender Vertrag mit dem bisherigen Pächter Johann Guncsch für jährliche 3 fl. auf weitere sechs Jahre verlängert.

Wie aus einem früheren Berichte über eine Generalversammlung der Hermannstädter Bezirkskrankencassa unseren Lesern bereits bekannt ist, hat sich infolge ungünstigen Verhältnisses der Einnahmen den Ausgaben gegenüber bei dieser ein größeres Deficit ergeben, zu dessen Behebung die damalige Generalversammlung beschloßen hatte, die wöchentlichen Beiträge zu erhöhen, gleichzeitig aber auch die Familienangehörigen der Versicherten von der unentgeltlichen Bezugberechtigung der Medicamente auszuschließen. An diesem Deficit participiren außer den Ärzten und Apothekern auch das hiesige Franz Josephs-Bürger-Spital für Curkosten erkrankter Mitglieder mit einem bedeutenden Betrage, der — da seit 1. Januar l. J. keine Zahlung an diese Spitalanstalt geleistet worden ist — heute die Summe von nahezu 3000 fl. erreicht hat. Da nun das Franz Josephs-Bürger-Spital auf das pünktliche Eingehen der Curkosten angewiesen ist, wurde seitens des Magistrates und Ausschusses beantragt, es sei die „Aufnahme eines verzinslichen Darlehens zur Deckung des infolge Einstellung der Curkostenerläge für erkrankte Mitglieder der Hermannstädter Bezirkskrankencassa im Franz Josephs-Bürger-Spital entstehenden Deficits in der bis Ende November l. J. sich ergebenden Höhe, für dessen Tilgung die Bezirkskrankencassa aufzukommen habe“, beschlußmäßig auszusprechen und für diesen Beschluß die Genehmigung des hohen Innerministeriums einzuholen. — Advocat Vörger stellte die Anfrage: warum diese Curkosten nicht gezahlt worden seien, in deren Verantwortung auf die finanzielle Nothlage der Bezirkskrankencassa hingewiesen wurde. Das Mitglied J. J. Keil bezeugte als theilweise Ursache dieses Deficits die schwerfällige Administration und die theuren Arzte dieser Cassa und schloß die Uebelstände, deren Folgen die Gewerbetreibenden wieder nicht unempfindlich treffen. Der vorliegende Magistratsth Dr. Drotleff wies darauf hin, daß die Gebahrung keine willkürliche sei, sondern auf der Durchführungs-Verordnung des XIV. G. N. 1891 basire und daß die in den letzten Tagen herabgelangte Entscheidung des hohen Innerministeriums, welche den auf die Erhöhung der Beiträge und die Ausschließung der Familienglieder der Versicherten von dem kostenfreien Besuze der Medicamente bezughabenden Beschluß genehmigt hat, eine Sanction der ungelunden finanziellen Verhältnisse erheben lasse. Landeskirchen-Secretär Karl Fritsch beantragte, die Summe des aufzunehmenden Darlehens mit dem Betrage von 3500 fl. festzusetzen. Das Mitglied J. J. Keil trat dafür ein, daß hinsichtlich der Aufnahme eines derartigen Darlehens die Zustimmung der Stadtvertretung verlangt werden solle. Stadtphysicus Dr. Daniel Czékelius wendete sich in aufklärender Weise gegen die Ausführungen J. J. Keil's, welcher letzterer dann noch beantragte, die Zinsenlaß dieses Darlehens solle nicht der Bezirkskrankencassa aufgeführt, sondern der Stadtgemeinde, die doch auch etwas für diese Cassa thun könne, übernommen werden, später aber — nachdem mittlerweile noch Dr. Albert v. Straußenburg jun. auf die scheinbare Verwechslung des contrahirenden Theiles in dieser Darlehens-Sache aufmerksam gemacht hatte — diesen Antrag zurückzog. Bei der sodann vorgenommenen namentlichen Abstimmung wurde der Antrag des Ausschusses und Magistrates mit der vom Landeskirchen-Secretär Karl Fritsch vorgeschlagenen Modification (Höhe des aufzunehmenden Darlehens 3500 fl.) einseitig zum Beschlusse erhoben.

Da das Mandat der Gewerbebeschuß-Commission mit 31. December l. J. zu Ende geht, wurden seitens der Stadtvertretung für die nächste dreijährige Periode in diese Commission die folgenden acht Mitglieder gewählt: Wilh. Krafft, Zacharias Voiu, Joh. Willes, J. Connerth, Friedrich Feiri, Karl Bod, Friedrich Schwabe und Karl Fetter.

Den letzten Gegenstand der Tagesordnung bildete die Mittheilung des Ergebnisses der am 16. d. zur Sicherstellung der Ausweisung im Franz Josephs-Bürger-Spital für die Zeit vom 1. Januar 1895 bis 31. December 1897 abgehaltenen Licitation. An der mündlichen Licitation hatte sich Niemand theilgenommen. Schriftliche Offerte waren drei eingelangt, und zwar: 1. von Friedrich Roky mit 19%, Nachlaß, 2. von Karl Wuttjäger mit 20%, Nachlaß, 3. von dem bisherigen Auspfeiler Moriz Fetter mit 23%, Nachlaß von den Grundpreisen. Das Offert Moriz Fetter's wurde, weil daselbe ein günstiges und Offerent auch in der abgelaufenen Periode seinen Verpflichtungen ordentlich nachgekommen ist, genehmigt. — J. J. Keil wünschte, bis zum Zeitpunkte des Ablaufes dieses Vertrages die Frage in Erwägung zu ziehen, ob es sich nicht empfehlen würde, die Ausweisung in eigener Regie zu führen. Stadtphysicus Dr. Daniel Czékelius erklärte, daß seines Wissens sämtliche Militär-Spitäler, sowie nahezu alle Civil-Spitals in ganz Oesterreich-Ungarn die Bespeisung der Kranken im Concurrenzwege vergeben und nur das Spital in Brinn mit einem täglichen Krankenstand von 7—800 habe dieselbe verständigweise in eigene Regie übernommen. Ob bei diesem Spital hiebei ein günstigeres Resultat erzielt werden wird, müsse erst die Erfahrung lehren, doch glaube er, daß ein derartiger Vorgang die Bespeisung der Kranken vertheuere. Nachdem noch J. J. Keil seiner gegentheiligen Ansicht Ausdruck gegeben hatte, erklärte der Vorsitzende, daß J. J. Keil's Anregung seinerzeit in Betracht gezogen werden wird und schloß zugleich die Sitzung kurz vor 1/2 Uhr Nachmittags.

zur Ein-  
dember  
der „T  
dember  
daß Se.  
Deficit d  
österreich  
Privat-So  
dem Prä  
commissio  
Herzogowi  
Ausstattung  
in gleiche  
minister  
Bosniens  
begabter  
melbet, wu  
und Woriz  
davon ver  
des event  
allerhöch  
—  
und öffentl  
die für die  
Betrag von  
—  
staltet vom  
den 24. d.  
im großen  
„Unter An  
Vorlesung  
Gefälligst  
B. Michae  
—  
G  
hiesigen St  
gefährte Op  
des beliebt  
derselben sit  
Gelepte, d  
Zwergen z  
gestaltet un  
—  
E  
Se. Excellen  
l. J., Zahl  
daß er zur  
Baumaterial  
lichen Unterr  
Polytechnicu  
am 1. Septe  
Erlasse den  
staatlichen, so  
Municipalstr  
in der Verfa  
haben. Die  
Municipalstr  
für die einbe  
angenommen  
und Architec  
während für  
bezügliche Th  
Verene“ über  
angenommen  
Auf Ge  
Gewerbebek  
wichtigen Ber  
sonders darau  
auf eine bebu  
können, wenn  
durch das Zeu  
—  
E  
berger Bohm  
und Artikeln  
waren, Kupfe  
l. J. eine Off  
Handels- und  
Einsicht neh  
—  
A  
Lunde.) Das  
(1894) enthält  
dem Nachlasse  
G. D. Teut  
1699“, eine l  
schastlich be  
Seraphin: C  
hundert. Dies  
Anfänge an  
zwar spätere  
Herausgeber  
und sachliche  
Lankleber der  
auf dem Ribau  
der Verfasser  
bildet zwischen  
bürgen gespro  
Geschichte Siebe  
von Großward  
in Wien entnom  
in die Jahre 15  
28 Urkunden.  
—  
A  
Sonntag den  
Revier. Aufba  
—  
A  
Fleischhauer-Gen  
Alter von 84 Ja  
Samstag den 24.  
—  
Der Schrift



Aus dem Amisblatte.

Erledigungen.

Beim Szolnot-Debetar Comitatsamte die Archivar-Stelle. Gefuche bis 10. December.

Geschäfts-Gröffnung.

Erlaube mir, einem p. t. Publicum die höfliche Anzeige zu machen, daß ich in der Jungenwaldstrasse Nr. 1 einen

Rasir- und Frisir-Salon

eröffnet habe. Mit der Zusicherung, für eine aufmerksame Bedienung bestens Sorge zu tragen, zeichnet hochachtungsvoll J. M. Hartnagel. Hermannstadt, 20. November 1894.

Schweizerische Spielwerke, anerkannt die vollkommensten der Welt. Spieldoßen.

Automaten, Necessaires, Schweizerhäuser, Cigarrenhäuser, Photographie-Albuns, Schreibzeuge, Handbuchstaben, Briefschreiber, Blumenvasen, Cigarren-Etuis, Arbeitstische, Spazierstöcke, Flaschen, Biergläser, Desserteller, Stühle u. s. w., Alles mit Kunst. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet für Weihnachtsgeschenke, empfiehlt die Fabrik

J. H. Heller in Bern (Schweiz).

Nur directer Bezug garantiert für Echtheit; illustrierte Preislisten sende franco. 28 goldene u. silberne Medaillen u. Diplome.

Kwizda's Restitutionsfluid, k. k. priv. Waschwasser für Pferde.

Kwizda's Kresolinsalbe, antiseptisches und Desinfektionsmittel.

Kwizda's Waschseife für Haushaltung u. 1 fl. 60 kr., 80 kr., 40 kr.

Kwizda's Sattelseife, zur Reinigung und Conservirung des Sattels und Riemenzeuge.

Kwizda's Rattentod, Ratten- und Mäuse-Vertilgungsmittel.

Kwizda's Kraftfutter für Pferde und Hornvieh.

Kwizda's Schweinepulver zur Beförderung der Mast und Präservativmittel.



Franz Joh. KWIZDA,

k. u. k. österreichisch-ungarischer und königl. rumän. Hoflieferant, Kreisapotheker, Korneuburg bei Wien.

Man achte gefälligst auf obige Schutzmarke und verlange ausdrücklich Kwizda's Präparate.

Kwizda's Korneuburger Vieh-Nähr-Pulver für Pferde, Hornvieh und Schafe.

Kwizda's Geflügelpulver, Futterzusatz und Präservativmittel.

Kwizda's Desinfectionspulver für Stallungen.

Hunde-Kuchen, Patent Spratt, per 100 Kilo 33 fl., per 50 Kilo 17 fl., Patent 5 Kilo 1 fl. 80 kr.

Hunde-Kuchen, Patent Fattiger, per 100 Kilo 24 fl., 5 Kilo-Paket 1 fl. 40 kr.

Kwizda's Hufsalbe, gegen Spröde und brüchige Hufe.

Kwizda's Hufkitt, künstliches Hufhorn.

Cuch-Coupons und Reste... Versandt... D. Wassertrilling, Toskowitz nach Brunn. Tausende Anerkennungen.

Kukurutz- (Mais-) Rebler

für Hand- und Kraftbetrieb mit doppelter oder einfacher Wirkung mit und ohne Ventilation.

Getreide-Putzmühlen, Trieure-Sortirmaschinen, Heu- und Stroh-Pressen für Handbetrieb, stabil und fahrbar.

Futterbereitungs-Maschinen, Häcksel-Futter-Schneider, Rüben- und Kartoffel-Schneider, Schrot- und Quetsch-Mühlen, Vieh-Futterdämpfer, transportable Spar-Kessel-Oefen für Viehfutter etc.

fabriciren in vorzüglichster, anerkannt bester Construction

PH. MAYFARTE & Co., kaiserl. und königl. ausschliessl. priv.

Fabriken landwirthschaftl. Maschinen, Eisengießerei u. Dampfhammerwerk, WIEN, II., Taborstrasse Nr. 76.

Kataloge gratis. - Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

Der Wajchtag kein Schrecktag mehr! Bei Gebrauch der patentirten Mohren-Seife wäscht man 100 Stück Wäsche in einem halben Tage tadellos rein und schön.

Schnelle und sichere Hilfe für Magenleiden und ihre Folgen.

Das beste und wirksamste Mittel zur Erhaltung der Gesundheit, Reinigung und Reinerhaltung der Säfte, so auch des Blutes und zur Beförderung einer guten Verdauung ist der überall schon bekannte und beliebte

Dr. Rosa's Lebens-Balsam.

Grosse Flasche kostet 1 fl., kleine 50 kr. Tausende von Anerkennungs-schreiben liegen zur Ansicht bereit.

Warnung!!! Um Täuschungen vorzubeugen, mache Jedermann aufmerksam, daß jede Flasche des von mir allein nach der Originalvorschrift bereiteten Dr. Rosa's Lebens-Balsam in blauem Carton eingehüllt ist.

Echt ist Dr. Rosa's Lebens-Balsam

zu beziehen nur im Haupt-Depot des Erzeugers B. Fragner, Apotheke „Zum schwarzen Adler“, Prag, 205-3.

Depot in Hermannstadt bei W. F. Morscher und Karl Müller, Apotheker; in Schässburg in J. Fr. Folberth's Apotheke „Zum Adler“.

Prager Universal-Haussalbe,

ein durch Tausende von Dank-schreiben anerkanntes sicheres Heilmittel gegen alle Entzündungen, Wunden und Geschwüre.

Selbe wird mit sicherem Erfolge angewendet bei der Entzündung, Milchschorf und Verhärtung der weiblichen Brust bei dem Entzünden des Kindes; bei Abscessen, Blutgeschwüren, Eiterpusteln, Karbunkeln; bei Nagelgeschwüren, beim sogenannten Bumm am Finger oder an der Zehe; bei Verhärtungen, Anschwellungen, Drüsen-geschwülsten; bei Haut-geschwüren, beim Ueberbeine etc.

Warung!!!

Da die Prager Universal-Haussalbe sehr oft nachgemacht wird, mache Jedermann aufmerksam, daß sie nach der Original-Vorschrift nur bei mir allein bereitet wird.

Das einstimmige Urtheil des Cognac konsumirenden Publicums lautet, daß die bei 16 Ausstellungen mit ersten Preisen prämiirten Special-Erzeugnisse der Alfölder Cognac-Fabriks-Actiengesellschaft in Kecskemet, nämlich Aprikosen-Cognac und Aprikosen-Branntwein unbestritten die anerkannt besten und gesündesten Getränke sind.

Druck und Verlag von Th. Steinhäussen's Nachfolger (Adolf Reissenberger).

Erstmal... er Tage na... Brunn... Ganzjährig... Halbjährig... Vierteljährig... Monatlich... Mit Zusätzen... Haus, mo... Einzelne... Mit Po... im... Halbjährig... Vierteljährig... im... Halbjährig... Vierteljährig... für die Beob... Adolf Re... Manuscripte... gefüllt; untran... ge... Filial-Abor... Nro... Nach... aufrichtiger... hat von alle... „peace-mak... haben keine... traurigen Ge... bringen. Es... welches noch... in Afghanistan... Telegraphen-... und damit... solche Liebe... Es lag... Gaulti Rusla... die Rede wa... standen werde... das Platten-... französischen... Vornarrsch... zu halten sei... einen Dankhy... Raum... den Ruf erho... Meinherrsch... Königin heira... mit etwas the... Rede: „Wir... abgewartet, so... kommen gelang... Wir sind... politischen Ref... Wir sind freit... traditionellen... oder, wenn ma... Man ha... unbeschriebenen... beschrieben?... der Politik, wo... er sich losma... Zielen, von der... erprobter Staat... ist, für den gr... in der Conflic... Bismarck mit d... Entscheidungen... Congregationen... russischen Kaiser... sich für seine G... Erfahrung seine...